

Predigt zum 8. Sonntag nach Trinitatis, den 14. August 2011, in der Predigerkirche

Grundlage der Predigt: Jesaja 2,1-5

1 Dies ist's, was Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem: 2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, 3 und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. 4 Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. 5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Liebe Gemeinde,

in diesem alten Text steckt eine Kraft, die viele von uns selbst erlebt haben. Es war lange vor der politischen Wende in der DDR. Ich war damals junger Pfarrer in einer Kleinstadt. Es wird um 1980 herum gewesen sein. Wir lebten damals in einer beängstigenden Situation des Ost-West-Konfliktes. Mit Raketen rechts und links des Eisernen Vorhangs. Die DDR-Führung begann an den Schulen den Wehrunterricht einzuführen. Viele Menschen, besonders auch Jugendliche hatten aber eine Sehnsucht nach Frieden und wollten nicht üben, mit Handgranatenatrappen zu werfen. Im Herbst bekam ich von der Landeskirche eine auf Vlies gedruckte Rolle mit diesem Symbol: Schwerter zu Pflugscharen. Wir sprachen in der Jungen Gemeinde darüber. Viele der Jugendlichen fanden das Symbol sehr treffend und nähten es sich an die Jacke. Als sie so in die Schule gingen, gab es viel Ärger. Sie wurden verdächtigt, gegen den Staat zu arbeiten und den Sozialismus zu gefährden. Sie wurden gezwungen, den Aufnäher wieder abzumachen. Manchen, die sich weigerten, wurde er aus der Jacke herausgeschnitten. Das war alles nicht so einfach und viele von uns hatten Angst. Schwerter zu Pflugscharen - das ist ein sehr altes Symbol aus der Bibel, das noch heute und uns damals vor 30 Jahren so unmittelbar ansprach, dass es schon zum Staunen ist. Was ist das für eine Kraft, die in diesem Symbol steckt!

Der Prophet Jesaja beginnt seine Prophezeiungen mit dieser Vision. Er lebte in Jerusalem und sah den Berg des Herrn, den Zionsberg, vor sich. Auf ihm stand der Tempel, den der König David erträumt und sein Sohn Salomo gebaut hatte. Nach dem jüdischen Glauben hatte Gott selbst in diesem Tempel Wohnung genommen. Hier war er anwesend in der Bundeslade, den in Stein gehauenen 10 Geboten und der Thora. Würde von diesem Berg Frieden ausgehen können? Würde das möglich sein?

Jesaja wusste von den Kämpfen und Kriegen seiner Zeit. Er wusste auch, dass um diesen Berg und seinen Tempel gekämpft worden war. Er kannte das Leid und wusste um die Folgen.

Und trotzdem. Seine ersten Worte, mit denen er in die Öffentlichkeit trat, war diese Vision des Friedens.

Dieser Berg, so sagt er, so schaut er, wird zur letzten Zeit, wörtlich: auf der Rückseite der Tage, von allen Seiten als ein Berg des Friedens zu sehen sein. Die Menschen, ja: die Völker werden herbeigelaufen kommen und werden schauen und hoffen, dass ihnen gesagt wird, wie es weitergehen soll und wie man in Frieden miteinander leben kann. Dann werden Schwerter zu Pflugscharen und Spieße Sicheln und „sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Jesaja hält also daran fest, dass Frieden möglich ist und dass er kommen wird, auf der Rückseite der Tage, und dass dieser Glaube, dieses Vertrauen darauf, dass das so wird, einen Lernprozess auslöst, einen „Verlernprozess“ möchte man sagen. Denn zum Frieden kann man niemanden besiegen. Man kann nur miteinander lernen, sich auf den Weg des Friedens zu machen.

Liebe Gemeinde, wie skeptisch sind wir heute angesichts unserer Weltsituation. Würden Sie Ihren Kindern das so sagen können, wie es der Jesaja getan hat? Die Wirklichkeit ist erdrückend. Es gibt nicht wenige Menschen, die mit Sorge in unsere Welt schauen. Wo führt das alles hin? Werden unsere Kinder und Enkel in Frieden aufwachsen können? Was geben wir ihnen mit in ihr Leben? Welche Bilder haben wir vor Augen, wenn wir an die Zukunft denken?

Was ist das für ein Glaube, der Jesaja gegen allen Augenschein dazu bringt, Frieden anzukündigen und nicht den nächsten Krieg vorauszusagen?

Wie kann er sagen, dass von diesem Berg Zion Frieden ausgehen wird, wenn doch so oft um ihn gekämpft wurde und bis heute um ihn gestritten wird? Friedlich wirkt das nicht.

Für ihn ist es der Gott seiner Väter, der dafür einsteht und von dem Orientierung ausgehen wird. Das ist der Grund für seine Vision.

Wo ist heute der Ort, von dem Frieden ausgeht? Wo ist der Ort, zu dem die Menschen und die Völker gucken werden, weil sie von dort lernen zu verlernen und einen ganz neuen Weg einschlagen?

Wir können ganz viel in Kleinen beginnen, in den Familien, in den Gruppen, in denen wir leben, uns immer wieder daran orientieren, dass auf der Rückseite der Tage Schwerter zu Pflugscharen und Speiße zu Sicheln werden. Wir können selbst anfangen, um Umgang miteinander und in Gesprächen und mit Worte ab- und umzurüsten. Wir können das und werden jedesmal mit jedem Wort, dass Frieden macht, dieser sehr alten Vision ein Stück Wirklichkeit in unserer Welt geben.

Das wünsche ich uns, das wünsche ich Ihnen, besonders den Paten und Familien mit den Kindern, die wir heute getauft haben.

Als 1989 kam, da war es wieder so, dass man Angst haben musste, es könnte zu Gewalt kommen und Menschen könnten zu Schaden kommen. Aber es kam anders. Erich Loest schrieb in seinem Roman „Nikolaikirche“ den Satz: „Mit allem haben wir gerechnet, nur nicht mit Kerzen und Gebeten.“ Das war auch so etwas: die Kirchen wurden zu einem Ort des Friedens.

Dass es so immer bleiben möge und uns das Bild vom Frieden nicht verloren gehe, darum bitten wir Gott, den Gott des Friedens. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler